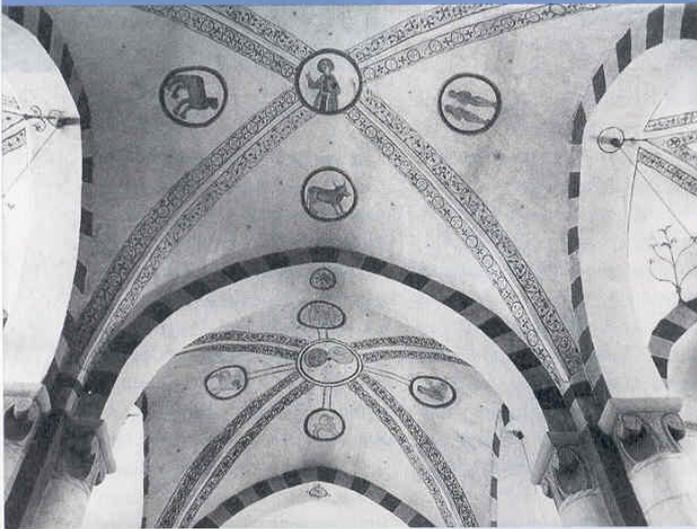


DIE ENTSCHLÜSSELUNG EINES MEGALITHISCHEN CODES

# Himmelsbilder auf festem Boden



«Das Deckengewölbe der Kirche St. Peter und Paul zu Wormbach zeigt einen kompletten Tierkreis – einzigartig für eine Kirche in Europa.»

Mitten in Deutschland, im Gebiet des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen, entdeckte der Hobby-Archäologe Wolfgang Thiele ein riesiges Bodenbildsystem: Es zeigt auf einer Gesamtfläche von über 10 000 Quadratkilometern eine gespiegelte Abbildung des nördlichen Sternenhimmels.



Von Andreas Parnow

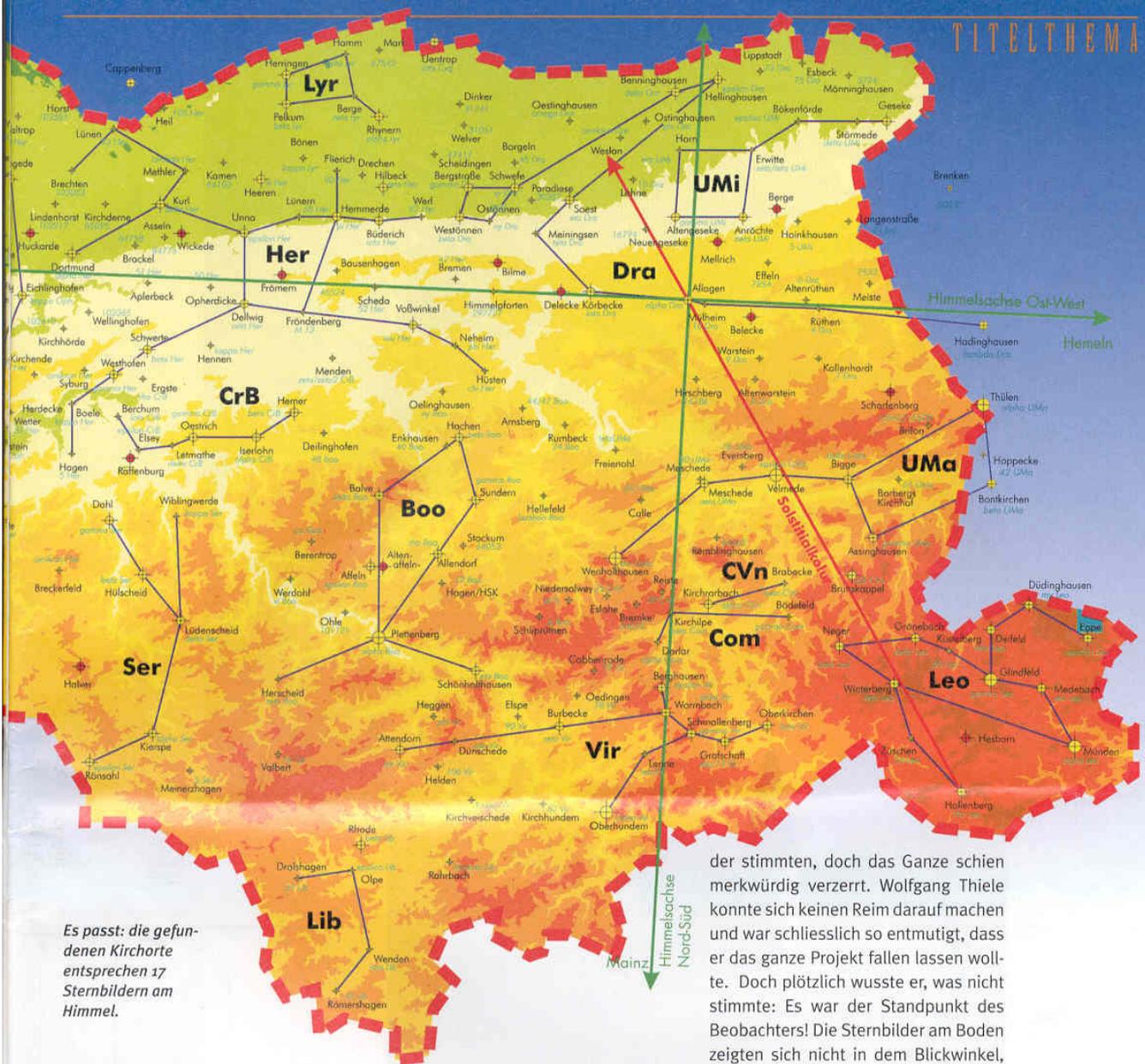
**B**egonnen hatte alles in einer kleinen Kirche in Wormbach (Nordrhein-Westfalen), der Kirche St. Peter und Paul. Es ist die einzige Kirche Europas, in deren Deckengewölbe ein kompletter Tierkreis zu sehen ist. Das Gemälde des Tierkreises wurde bei Restaurierungsarbeiten im Jahre 1950 entdeckt und stammt ursprünglich aus dem 13. Jahrhundert. Wolfgang Thiele war fasziniert und begann, sich mit der Kirchengeschichte Westfalens zu beschäftigen [1].

Stutzig wurde er, dass in dieser Region im 8., 9. und 10. Jahrhundert eine ganze Reihe von Kirchen gebaut worden waren, obwohl die Bevölkerungsdichte sehr gering war. Was steckte dahinter? Bei den frühen Bewohnern Westfalens handelte es sich um den Volksstamm der Sachsen und dieser wehrte sich hartnäckig gegen die Christianisierung der römischen Missionare, so dass sie schließlich unter Karl dem Großen mit Gewalt zwangskristianisiert wurden.

Andreas Parnow – Amtsstrasse 1 –  
D-58239 Schwerte-Westhofen

Begonnen hatte die Christianisierung der nordischen Völker schon einige Jahrhunderte früher, und Papst Gregor (590 bis 600), der sich bemühte, die Kirche in England von Grund auf zu erneuern, schrieb in diesem Zusammenhang um 600 n. Chr. an Bischof Augustinus: «Erstens muss man nicht die Tempel der Götzen zerstören, sondern die Götzen. Man mache Weihwasser und besprengte damit die Tempel; man errichte Altäre und lege Reliquien hinein. Sind der Angelsachsen Tempel gut gebaut, so entziehe man sie dem Dienste der Götzen dadurch, dass man sie zu christlichen Tempeln umweihe und zwar aus dem Grunde, damit dieses heidnische Volk desto williger an die gewohnten Anbetungsstätten komme. Zweitens, weil die Angelsachsen ihren Göttern noch viele Stiere zu opfern gewohnt sind, so ist es geboten, ihnen diese Feierlichkeit zu belassen; nur muss man derselben einen christlichen Sinn unterlegen. Und so sollen sie am Tage der Kirchweihe und an den Gedächtnistagen der heiligen Märtyrer, deren Reliquien zur Schau zu stellen sind, sich aus Baumzweigen Hütten

rings um diejenigen Kirchen herrichten, welche aus Göztempeln zu christlichen Tempeln umgeweiht werden und sollen so diese Feierlichkeit beim christlichen Mahle begehen, so dem heidnischen Götzen keine Tieropfer mehr darbringen, vielmehr behufs der Sättigung, Gott zu Lob, Tiere schlachten und dem Geber aller guten Gaben für die Speisen danken. Diesen Menschen muss man einige äusserliche Freuden lassen, damit sie desto leichter zu den inneren Freuden hingeführt werden, denn es unterliegt keinem Zweifel, dass es unmöglich ist, diesen harten Gemütern auf einmal alles wegzunehmen, und zwar deshalb, weil derjenige, welcher einen hohen Standpunkt zu gewinnen bemüht ist, dies nur schritt-, nicht sprunghaft erreicht [2].» Nach dem gleichen Muster wie in England wurde später offenbar auch die Christianisierung der Sachsen in Angriff genommen: die bestehenden Kultstätten wurden mit christlichen Kirchen überbaut – selbst wenn diese im unbewohnten Niemandsland lagen. Ähnlich ging die Kirche selbst Jahrhunderte später noch vor, als Hernán Cortés in Mexi-



Es passt: die gefundenen Kirchorte entsprechen 17 Sternbildern am Himmel.

ko einmarschierte. Die Tempel der Azteken wurden vielerorts einfach in christliche Kirchen umgewandelt [3], [4]. Die kirchliche Entwicklung im alten Sachsen war im 13. Jahrhundert weitgehend abgeschlossen und diese zeitliche Grenze sollte auch den kulturhistorischen Zeitraum eingrenzen, den Wolfgang Thiele genauer untersuchen wollte: Nur die Kirchen, die im Zeitraum zwischen 8. und 13. Jahrhundert errichtet wurden, sollten in seine Forschungen einbezogen werden. Das sind nicht wenige: Im Laufe der Jahre ermittelte der Hobby-Archäologe 258 alte Kirchen in der Region des Siedlungsgebietes der Sachsen. Alle Fundorte markierte der unermüdete Forscher auf einer Landkarte mit einem Punkt – doch es

sollte einige Zeit dauern, bis er das erste Sternbild entdeckt hatte: Virgo, die Jungfrau, zeigte sich im Punkte-Chaos. Ein Zufall? Um dies ausschließen zu können, mussten sich weitere Sternbilder finden lassen. Thiele suchte – wie auf astronomischen Karten – rechts der Jungfrau das Sternbild des Löwen: Und tatsächlich, da war es. Und links der Virgo fand sich, wie am Himmel, das Bild der Waage. Weiter entdeckte er die Sternbilder «Bootes» (Bärenhüter), «Jagdhunde» und «Haar der Berenike».

**Merkwürdigkeiten**

Innerhalb kürzester Zeit kamen so 17 Sternbilder zusammen – doch etwas störte das Bild. Die Relationen zueinan-

der stimmten, doch das Ganze schien merkwürdig verzerrt. Wolfgang Thiele konnte sich keinen Reim darauf machen und war schliesslich so entmutigt, dass er das ganze Projekt fallen lassen wollte. Doch plötzlich wusste er, was nicht stimmte: Es war der Standpunkt des Beobachters! Die Sternbilder am Boden zeigten sich nicht in dem Blickwinkel, den ein Beobachter in Westfalen (auf der Höhe des ca. 50. nördlichen Breitengrades) hatte, sondern so, wie man sie auf Höhe des 30. nördlichen Breitengrades sieht. Und dort liegen unter anderem die Pyramiden von Gizeh in Ägypten. Computerberechnungen ergaben zudem, dass das Bodenbildsystem den Sternhimmel vor rund 5000 Jahren wiedergibt, etwa zum Frühlingsanfang um 2800 vor Christus. Nun schien endlich alles zu passen, fast wenigstens. Nicht ins System einordnen liessen sich die Marienkirche und die Magdalenenkapelle in Meschede im Sauerland, die aus dem 9. Jahrhundert in einem Abstand von nur 100 Metern zueinander gebaut worden waren [5]. Thiele suchte hartnäckig nach einer Lösung des Rätsels und fand sie schliess-



Einen seltsamen Fund machten Wolfgang Thiele und Herbert Knorr in Hessen, in der Nähe von Hörbach bei Herborn. Bei einer Ortsbegehung entdeckten die beiden Forscher im dichten Unterholz eine Art hölzernes Gestell. Darin lagen vier, mit einer rötlich-blassen Schicht bedeckte Stierschädel! Jeweils zwei der Schädel waren mit gelben Plastikbändern aneinander gebunden und mit Ketten an dem Holzgestell befestigt. Handelt es sich hierbei um einen Streich oder – was aber nur als Spekulation gelten kann – praktiziert noch irgendjemand in Deutschland einen uralten Stierkult [6]?



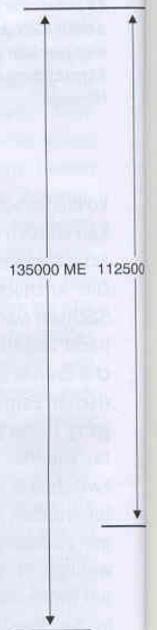
Die Kirche St. Peter und Paul mit Kirchhof als Grafik auf Stonehenge gelegt. Verdoppelt man die Anzahl der 28 Linden rund um Wormbach, erhält man 56 – ebenso viele Löcher kennt die Aubrey-Kreis-Lochanlage in Stonehenge.

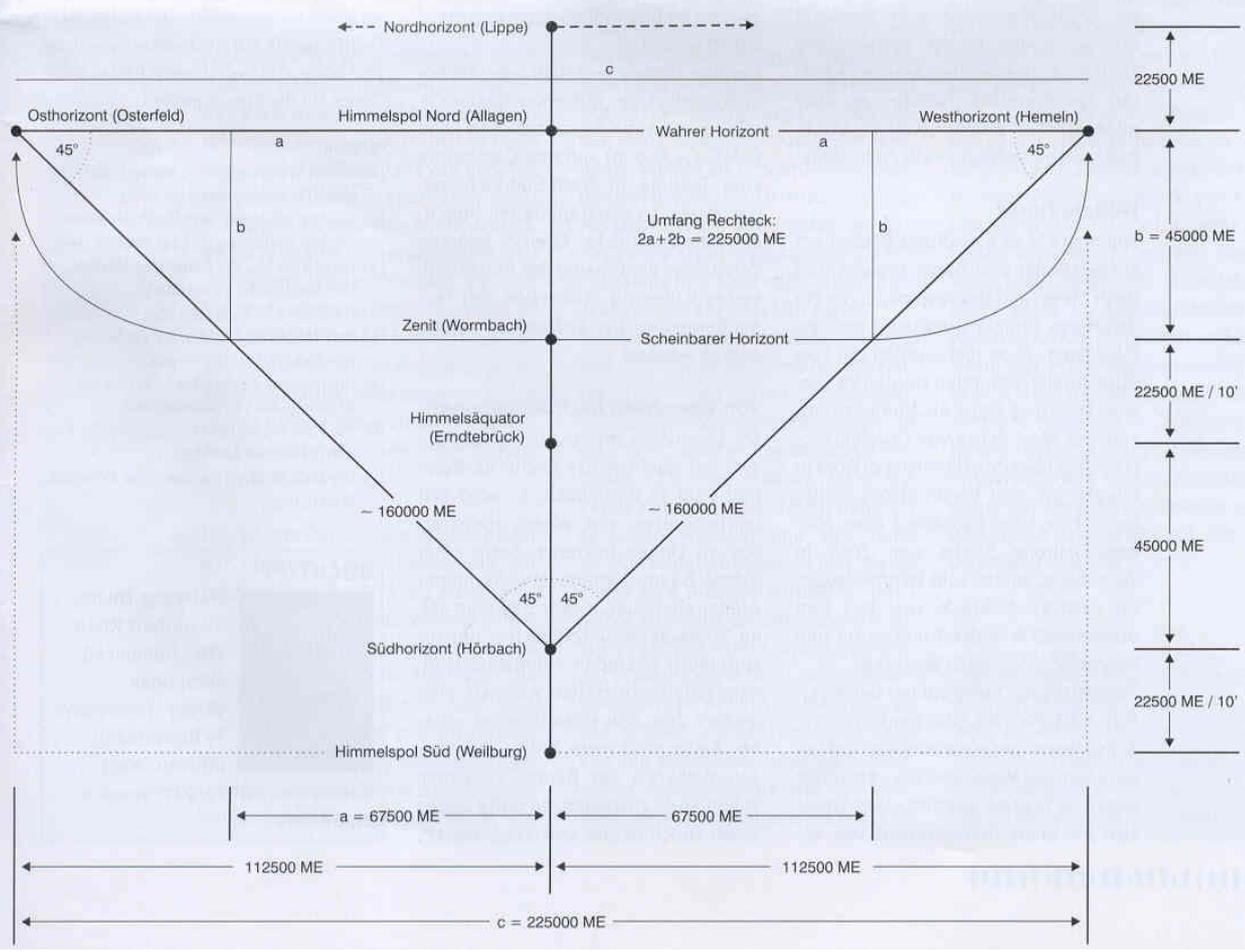
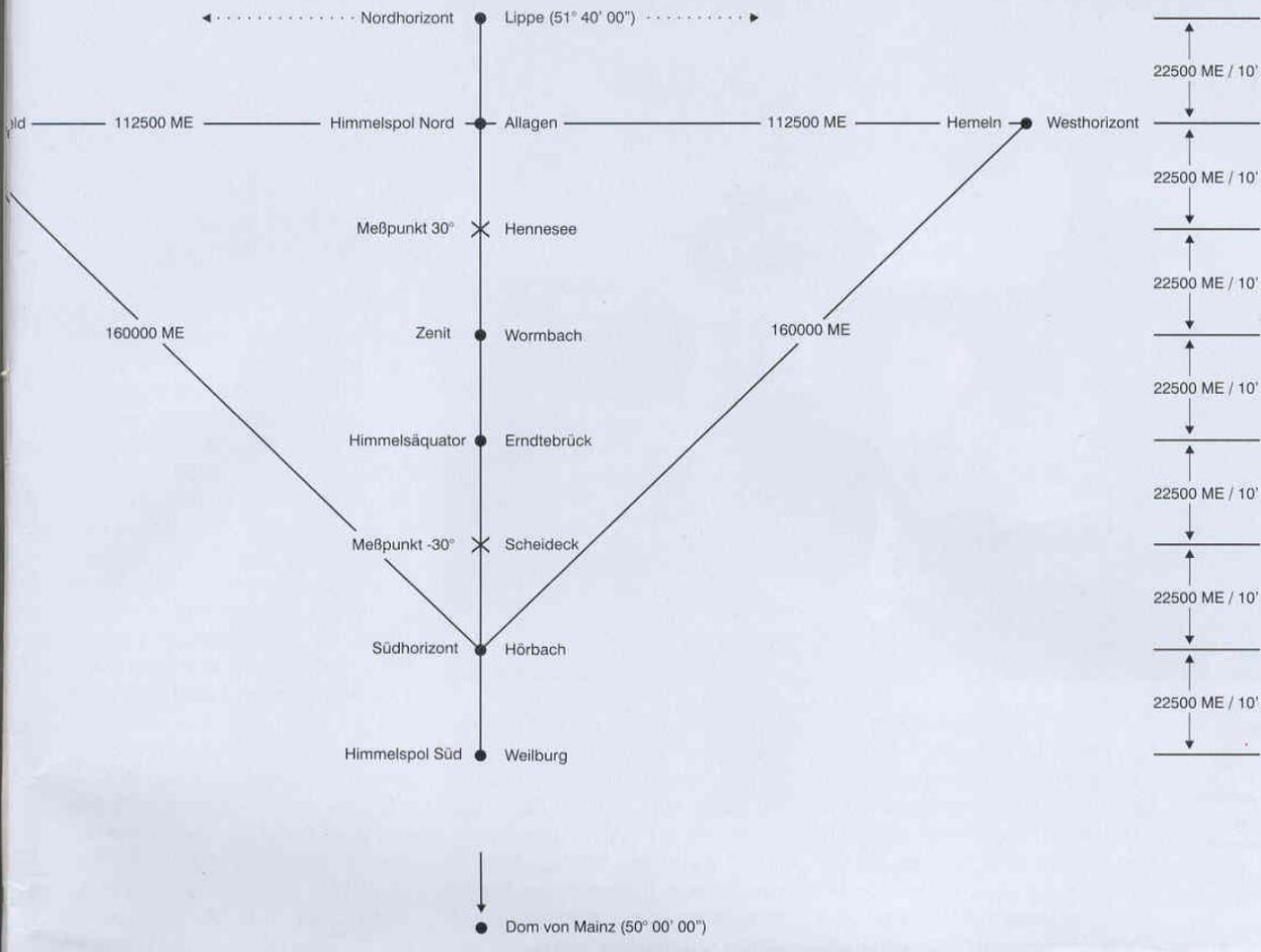
lich im zweiten Deichselstern des Grossen Wagens. Dies ist ein optischer Doppelstern, der durch die zwei so nah beieinander liegenden Kirchen von Meschede dargestellt wird. Es handelt sich dabei um das Sternenpaar Mizar und Alkor, auch das «Kleine Reiterlein» genannt. Dazu heisst es im «Astronomischen Kursbuch»: «Besonderes Interesse findet in dieser Konstellation das mit blosserem Auge als optischer Doppelstern zu identifizierende Paar Mizar und Alkor. Das Erkennen des Reiter-

leins, wie Alkor im deutschen Sprachraum genannt wird, galt bei den Indianern Nordamerikas als Sehprobe. Andere Sagen ranken sich auch um Alkor. So berichtet ein polynesisches Märchen, dass Alkor der verlorengewundene siebte Stern des Siebengestirns ist, das nur aus sechs mit blosserem Auge erkennbaren Sternen besteht [7].» Thiele arbeitete zu dieser Zeit schon seit längerem mit einem Partner, Dr. Herbert Knorr zusammen, der nach einem Germanistik- und Geschichtsstu-

Für so ein gewaltiges Bildsystem am Boden braucht man Mess- und Bezugspunkte. Die beiden Forscher haben sie gefunden und überprüft.

Osthorizont ● Oste







**Entdecker:**  
Ihre Recherchen führten Wolfgang Thiele und Herbert Knorr quer durchs Land.

dium an der Mercator-Universität Duisburg gearbeitet hatte. Die beiden Forscher suchten nach weiteren Indizien für eine eventuelle Verbindung zwischen den Bodenbildern in Deutschland und dem alten Ägypten. Sie fanden tatsächlich einen Hinweis: Von den alten Einwohnern wird Meschede noch immer Mes-ke-de oder Mes-ke-di ausgesprochen. Wie bereits erwähnt, gehört die Stadt Meschede zum Sternbild Grosser Wagen in der Sternkarte Thieles. Auch die alten Ägypter kannten das Sternbild, nannten es aber nicht Grosser Wagen sondern: Maskheti, und es bedeutet «Stierschenkel».

#### Weitere Funde

Will man ein so gewaltiges Bildsystem auf den Boden projizieren, braucht man dafür Mess- und Bezugspunkte, die ein derartiges Projekt überhaupt erst ermöglichen. Auch hier wurden die Forscher fündig. Gefunden wurden im System: Der Fluss Lippe als Nordhorizont, eine Ost-West-Achse von Oberhausen-Osterfeld über den Himmelspol Nord in Allagen bis zum Westhorizont in Hemeln. Eine Nord-Süd-Achse über Allagen Richtung Süden zum Zenit in Wormbach, weiter zum Himmelsäquator nach Erndtebrück, von dort zum Südhorizont in Hörbach und weiter zum Himmelspol Süd nach Weilburg. Sowohl die Kirchorte auf der Ost-West-Achse als auch die Orte der Nord-Süd-Achse liegen auf einer absolut exakten Geraden. Die Mess- und Bezugspunkte waren so präzise gewählt, dass Thiele sich mit einer Treffsicherheit von +/-

10 m «blind» darauf verlassen konnte, jeweils in einem alten Kirchhof zu landen. So zum Beispiel in Erndtebrück, das später dem Sternbild Rabe zugeordnet werden konnte. Oder die östlichste Marke der Ost-West-Achse in Hemeln oder Hadinghausen. Hier ist heute nur noch eine Wüstung, doch im späten 8. Jahrhundert gab es dort eine Ortschaft mit einer Kirche – sie repräsentiert im Bodenbildsystem den Stern lambda draconis.

Darüber hinaus liess sich eine Art Koordinatensystem mit einer Rastereinteilung von 1250 megalithischen Ellen (1 ME = 0,829 m) auffinden, weiterhin eine Taktung in Nord-Süd-Richtung, die jeweils 10 geographischen Bogenminuten entspricht. Ebenso konnten Kenntnisse der Erbauer des Bodenbildsystems über die Präzession, der Taumelbewegung der Erdachse, nachgewiesen werden!

#### Von Wormbach nach Stonehenge

Als besonders interessant entpuppte sich der Kirchhof der Kirche St. Peter und Paul in Wormbach. Er wird seit Jahrhunderten von einem Halbkreis aus 26 Linden begrenzt. Starb einer dieser Bäume, wurde jeweils immer wieder ein neuer, junger Baum an seine Stelle gesetzt. Lediglich 2 der ursprünglich 28 Linden – eine musste einem Toilettenhäuschen weichen, eine weitere dem Bau einer Pension – stehen heute nicht mehr. Würde man diesen Halbkreis der Bäume zu einem vollen Kreis ausbauen, so hätte dieser einen Durchmesser von 114,5 bis 115

Metern und einen Umfang von rund 360 Metern. Das entspricht erstaunlicherweise dem Umfang und Durchmesser von Stonehenge in England. Die Aufteilung der Linden in Wormbach entspricht zudem der Nordhälfte der 28 Aubrey-Löcher in Stonehenge. Und wäre es ein voller Kreis mit 56 Linden? Dann wären es gleichviel Linden wie Löcher in der gesamten Aubrey-Kreis-Lochanlage in Stonehenge. Rechnet man nun noch den Durchmesser der beiden alten Anlagen in neolithische Ellen um (114,5 durch 0,829) und nimmt diesen Wert mit neolithischem Pi (3,125) mal, so kommt man auf 431,62. Diese Zahl ist sehr nah an 432 und könnte somit eine symbolische Darstellung des einfachen Präzessionsjahres von 432 Tagen sein. Alles nur Zufall? Oder steckt dahinter Planung? Wenn ja, wer hatte in grauer Vorzeit das Wissen, solch ein Bodenbildsystem zu erstellen? Wozu diente das System? Wer hat es erdacht? Welche Möglichkeiten beinhaltet die Lösung dieses megalithischen Codes noch? Die Forschungen von Wolfgang Thiele und Herbert Knorr sind noch lange nicht abgeschlossen. An ihren weiteren Arbeiten auf diesem Gebiet werde ich mich aktiv beteiligen und hoffe, dass wir diesem Rätsel eines Tages auf die Spur kommen.

#### Quellen

- [1] Thiele, Wolfgang/Knorr, Herbert, *Der Himmel ist unter uns*, Bottrop, 2003.
- [2] Golther, Wolfgang, *Handbuch der germanischen Mythologie*, S. 544f, Rostock, 1895.
- [3] Hernán Cortés, *Die Eroberung Mexikos*, Drei Berichte an Kaiser Karl V., Frankfurt a.M./Leipzig, 1980.
- [4] Bernál Diaz del Castillo, *Die Eroberung von Mexiko*, Frankfurt, 1988.
- [5] Telefonische Auskunft des Mescheder Ortshistorikers Reinhard Köhne.
- [6] Der Fund wurde dem Forstdirektor Dr. Kalpen in Herborn gemeldet.
- [7] Friedrich Nölle, *Astronomisches Kursbuch*, Bönen, o. J.

#### BUCHTIPP



Wolfgang Thiele/  
Dr. Herbert Knorr  
«Der Himmel ist unter uns»  
Verlag Henselowsky Boschmann,  
Bottrop, 2003

600 Seiten, ISBN 3-922750-48-6  
24,80 Euro

## WIE ENTDECKTE WOLFGANG THIELE «DEN HIMMEL UNTER UNS»?

*Herr Thiele, wie kamen Sie auf die Idee, nach Sternbildern auf deutschem Boden zu suchen?*

**Wolfgang Thiele:** Ich habe zuerst gar nicht nach Sternbildern gesucht. Bei meinen vielen Reisen auf die britischen Inseln habe ich eine grosse Anzahl prähistorischer Stätten besucht. Dabei hatte ich immer den Eindruck, dass diese Plätze nach einem Muster angelegt worden seien. Meine Suche galt irgendeiner Ordnung, ohne dass ich hätte sagen können, nach welchem Muster ich eigentlich suchte. Zunächst versuchte ich es mit Geraden, Kreisen, Dreiecken, also mit der Geometrie. Irgendwann glaubte ich auf der Punktekarte ein Sternbild zu sehen. Das Sternbild bestätigte sich nicht, aber die Idee war geboren. Ich suchte nach Sternbildern – und ich fand sie. Später arbeitete ich mit Herbert Knorr zusammen und wir drangen immer mehr in das System ein.

*Was sagt die Wissenschaft zu Ihren bisherigen Forschungsergebnissen?*  
Das Buch ist erst im Oktober 2003 erschienen. Daher gibt es bisher noch nicht allzu viel Resonanz von der Wissenschaft. Das liegt aber in der Natur der Sache. Es wird eine Weile dauern, bis sich das Buch herumspricht und die ersten Wissenschaftler die 600 Seiten durchgearbeitet haben und eine sachverständige Beurteilung abgeben können. Es ist derzeit geplant, Wissenschaftler verschiedener Disziplinen Anfang 2004 zu einem ersten Austausch im Rahmen einer Tagung einzuladen.

*Wer könnte Ihrer Meinung nach hinter der Planung, Organisation und der Logistik Ihrer Entdeckung stecken?*  
Der am Boden dargestellte Sternhimmel datiert auf etwa 2800 v. Chr., also in das späte Neolithikum. Die neolithische Gesellschaft war sehr viel fortgeschrittener und ausgeprägter als noch vor wenigen Jahren angenommen wurde. Funde aus jüngster Vergangenheit zeigen plötzlich ein

ganz anderes Bild des Neolithikums, als das, welches die Wissenschaft noch vor wenigen Jahren verbreitete. Denken wir nur an die Sternenscheibe von Nebra, die aus der Bronzezeit stammt, an die 7000 Jahre alte Anlage von Goseck und an den sogenannten «König von Stonehenge». Die Wissenschaft ist hier im Umbruch und es wird manchem Wissenschaftler schwer fallen, sich neu zu orientieren.

*Denken Sie, die frühen christlichen Missionare oder Karl der Grosse wussten von dem Phänomen?*

Nun, das ist sehr schwer zu beantworten. Ich glaube schon, dass sie «etwas» wussten, dafür gibt es eine ganze Anzahl von Hinweisen. Doch was genau wird sich wohl nur sehr schwer oder gar nicht mehr klären lassen.

*Wie hoch oder gering beurteilen Sie den Faktor «Zufall»?*

Dem Thema Zufall haben wir ein ganzes Kapitel im Buch gewidmet. Man kann nicht einfach hergehen und 258 zuvor – und ich sage es noch einmal ganz bewusst – zuvor klar definierte Punkte zu 17 Sternbildern verbinden, die dazu noch in der richtigen Abfolge stehen. Die Punkte wurden nach nur 2 Kriterien ausgewählt, nach «Kirchen» und nach «alt», also Kirchengründungen vor dem Jahr 1300.

Es kann sich jeder die Mühe machen, und 258 Erbsen auf den Boden schütten und anhand dieses Zufallsergebnisses nach Sternbildern suchen. Es mag sein, dass er irgendwann eines findet. Doch es müssen eben die entsprechenden Sternbilder daneben gefunden werden, und das dann 16 Mal hintereinander. Schon dieser Zufall wird niemals eintreffen. Doch selbst wenn dieser unglaubliche Zufall eintreffen würde, diese Sternbilder müssten dann auch noch die entsprechenden Achsen aufweisen und das System müsste datierbar sein. Von den zahlreichen anderen vorhandenen Auffälligkeiten wie zum Beispiel das Vorhandensein des berühm-



Wolfgang Thiele

testen Doppelsterns des nördlichen Sternenhimmels ganz zu schweigen.

*Betrachtet man das Gesamtergebnis Ihrer Forschungsarbeit, gewinnt man unweigerlich den Eindruck, der Fund könne sich als weitaus komplexer gestalten als bisher gezeigt. Gibt es schon weitere Erkenntnisse und wie werden sich zukünftige Forschungen gestalten?*

Durch weitergehende Forschungen werden mit Sicherheit weitere Sternbilder zu finden sein und ein komplexes Gesamtsystem aufgezeigt werden können. Aber das braucht Zeit. Ich selbst habe ja bereits 16 Jahre lang an dem Projekt gearbeitet und Herbert Knorr weitere 8 Jahre. Mit dem Buch «Der Himmel ist unter uns» haben wir eine Tür geöffnet und ich hoffe, dass möglichst viele Interessierte diese Tür durchschreiten und weiterforschen, so wie ich selbst auf jeden Fall weiterforschen werde. Mit dem Sternbild Rabe wurde bereits ein weiteres Sternbild aus dem System heraus vorhergesagt und schliesslich ausserhalb des Forschungsgebietes gefunden wie anderes mehr, etwa die getakteten Achsen bis auf den Dom von Mainz hinunter.

**Wer mit wem:** SZ-Autor Andreas Parnow mit Wolfgang Thiele.

**Wo:** im Haus des Bodenbild-Entdeckers im Märkischen Sauerland.

**Stimmung:** Angeregt bei je einem Glas Bier und Wein am Kaminfeuer.